

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattband“

Schalter-Büro geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich



13 Ausgaben.

Vertrieb:

„Tagblattband“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.— monatlich, Mt. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bringerheim, Mt. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch Postnachnahme. — Bezugs-Erleichterungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter des Postamtbezirks 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die Postämter des Postamtbezirks 19 und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Stinner Anzeiger“ in einheitlicher Größe; 20 Pfg. in davon abweichender Größenausführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme anderweiter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 15. Januar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 26. + 65. Jahrgang.

Die Einnahme des letzten südlich des Sereth noch gehaltenen Ortes.

Abgeschlagene Gegenangriffe nördlich des Sufitatales.

Der Tagesbericht vom 15. Januar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme hält das lebhafteste Artillerief Feuer an. Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundungspatrouillen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Gefechtsaktivität gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sufitatales wurden unsere neu gewonnenen Stellungen von starken russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall geschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenjen.

Zwischen Buzul und Sereth-Ründung wurde trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Sadeni im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 15. Jan. (Drohbericht.) Amtlich verlanget vom 15. Januar, mittags:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Rumänische Truppen stürmten gestern nachmittags das Dorf Sadeni, den letzten durch den Feind noch besetzten gehaltenen Ort südlich des Sereth. Am Südsügel der

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph führten Russen und Rumänen starke Angriffe gegen die in den letzten Tagen von uns gewonnenen Stellungen nördlich des Sufitatales. Die Angriffe wurden überall abgeschlagen. Weiter nördlich nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront sprengten unsere Truppen in der vergangenen Nacht am großen Zugazusi das Felsband an der Südwand zwischen eigener und feindlicher Stellung ab. Die Sprengung ist vollkommen gelungen, eine breite Klüft trennt nun die beiden Gegner. An der Karstfront zeitweilig etwas lebhaftere Artillerietätigkeit.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Noch einmal die Vierverbandsnote an Wilson.

○ Berlin, 14. Januar.

Für die Antwortnote des Vierverbandes an Wilson gibt es nur eine einzige zutreffende Bezeichnung, sie ist ein Zeugnis geistiger Verwirrung, eine wahrhaft ungeheure Ausgeburt der politischen Blödsinnigkeit. Ein glücklicher Zufall hat es so gefügt, daß diese Note ungefähr gleichzeitig mit der unfrischen und mit der österreichisch-ungarischen an die Vereinigten Staaten, Spanien und die Schweiz in die Öffentlichkeit gelangte. So kann jeder Beurteiler in den neutralen Ländern, der sich die erforderliche Objektivität bewahrt hat, aus der Vergleichen der beiden Schriftstücke entnehmen, wo die Vernunft und wo der Wahnsinn zu suchen ist. Während wir nichts begehren als einen Frieden, der uns Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit verbürgt und der allen Staaten Europas die Wohlfahrt gewähren soll, in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung an der Lösung der großen Kulturprobleme zu arbeiten, während also hier die Weisheit des Wahnhaltens, der heiße Drang nach Gerechtigkeit und Kultur einen unbergänglichen Ausdruck großherziger Gesinnung finden, stellen die Feinde ein Vernichtungsprogramm auf, vor dessen Wildheit man erschrecken könnte, wenn es überhaupt noch etwas gäbe, was uns erschrecken zu lassen vermöchte. Man kann dem Vierverbande nicht vorwerfen, daß er seine Kriegsziele verschleierte habe. Die Note spricht so

deutlich, daß unser Vierbund in dieser Hinsicht kein Verlangen nach weiteren Aufklärungen über Einzelheiten zu haben braucht. Es ist doch klar, daß von uns losgerissen werden, Polen und Bessarabien sollen im Rahmen des Rationalitätsgedankens an Rußland kommen, Österreich-Ungarn soll zerstückelt und aufgeteilt werden, ebenso Bulgarien, und auf den Trümmern des Fürstentums soll Rußland seine Herrschaft über den Südosten Europas errichten; während Serbien und Montenegro, sogar Rumänien, nicht nur in ihren Grenzen vor dem Kriege wiederhergestellt, sondern durch „Entschädigungen“ vergrößert werden sollen. Dies Ziel also will der Vierverband erreichen und er hat die Kühnheit, die moralische Zustimmung des Präsidenten Wilson zu diesen Tollheiten voranzujagen, desselben Wilson, der in seiner Note vom 22. Dezember geschrieben hatte, die Friedensbedingungen der beiden Mächtegruppen seien vielmehr gar nicht so weit voneinander entfernt, wie bisher angenommen worden war. Der Präsident der Vereinigten Staaten erhält vom Vierverband geradezu eine Klage dafür, daß seine Note die Deutung zulassen könnte, als wolle er von einer Gleichstellung der beiden Mächtegruppen sprechen. Der Vierverband ist sittlich entwürdigt über die bloße Möglichkeit dieser Gleichstellung, und er ist so gütig, dem Präsidenten eine Rückzugsbrücke zu bauen, indem von ihm angenommen wird, er habe schließlich doch wohl selber den bloßen Anschein einer auch nur moralischen Unterstützung der Mittelmächte vermeiden wollen. Welche Wirkung auf Amerika die Feinde von solcher annähernden Sprache erwarten, ist ihre eigene Angelegenheit; jedenfalls aber kann die Feststellung der Note, daß ein Frieden, wie ihn der Vierverband anstrebt, jetzt nicht zu erreichen sei, als Eingeständnis gelten, mit dem unser Vierbund zufrieden sein darf. Die Feinde bestätigen uns notgedrungen die Tatsache, daß sie außerstande sind, ihre bis zur Verrücktheit gesteigerten Ziele zu erreichen, sie wollen sie allerdings in der Zukunft erreichen, wie Lloyd George toben wieder versichert hat. Der englische Premierminister weiß ganz genau, daß der Sieg schwer sein wird, er weiß aber auch, so beteuert er, daß er gewiß ist. Durch diese Gewissheit wird unser Vierbund den scharfen Schnitt seines Schwertes ziehen. Für die im Vierbunde fest zusammenstehenden Völker gibt es jetzt nur eine Aufgabe, und sie wird mit der Zuversicht gelöst werden, die sich auf die schon erreichten großen Erfolge stützen kann. Der Vierverband hat uns allen ohne Ausnahme und unter Aufzählung aller Einzelheiten die Vernichtung angedroht. Wenn er im selben Atemzuge erklärt, daß er die Vernichtung „der deutschen Völker“ (die Mehrzahl ist eine besondere Selbstsamkeit) nicht erstrebe, so weiß man nicht, was er sich dabei gedacht haben kann. Denn es würde überhaupt nichts mehr zu vernichten geben, wenn die Feinde die von ihnen aufgestellten Ziele erreicht hätten. Es war nicht nötig, den ebernen Mord der Gemeinamkeit zwischen den Staaten des Vierverbandes und innerhalb der Völker zwischen ihren Parteien noch fester zu schmieden, denn er ist ohnehin fest genug. Aber wofern das doch noch nötig gewesen wäre, hat die Note des Vierverbandes dies äußerste an unerschütterlicher Gemeinamkeit des Völkens und der Erkenntnis zustandegebracht. Jeder im Vierbunde weiß jetzt, daß es um das nackte Dasein geht. Wer jetzt noch vom Frieden spricht, der veründigt sich; es spricht aber keiner mehr vom Frieden. Noch nie stand unsere innere Front so geschlossen da wie heute. Das haben die Feinde bewirkt, und dafür könnte man ihnen beinahe danken. Es will etwas bedeuten, wenn z. B. der „Vorwärts“ schreiben kann, die Feinde wollten uns einschüchtern, aber sie vergaßen, daß die Nachgiebigkeit der deutschen Regierung an dem Willen des Völkens eine Schranke finden müßte, das nach seinen namenlosen Opfern und so gewaltigen militärischen Erfolgen nicht dulden könnte, daß sich Deutschland ohne Zwang in die Rolle des Besiegten findet. Und dann heißt es in dem sozialdemokratischen Blatte: „Jetzt wäre jede Tat, jedes Wort, das in seiner Wirkung darauf hinausläuft, den Verteidigungswillen des deutschen Volkes zu erschüttern, ein Verbrechen am deutschen Volke.“ Ja, so ist es. Unsere Rüstung zeigt keine Lücke, wir wissen, was nützt. Kein Deutscher ist denkbar, der nicht sein Alles an unsere Behauptung setzen wollte, und so möge denn jetzt der fürchterliche Entscheidungskampf beginnen. Wenn es noch eine göttliche Vernunft in der Welt gibt, wenn die Weltordnung noch nicht ganz aus den Fugen geraten ist, dann muß die Rücksichtslosigkeit unserer Feinde, für deren Kennzeichnung keine menschliche Sprache ausreicht, jetzt ihre Strafe finden.

Die ausgebliebene Wirkung bei den Neutralen.

Berlin, 15. Jan. (ab.) Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Wenn es die Absicht der Entente war, auf die neutralen Länder zu wirken, so kann das schon heute als mißglückt bezeichnet werden. Insbesondere in Holland scheint die

Note eine allgemeine Verblüffung ausgelöst zu haben. Man weiß ja gerade dort ein Lied von der Rücksichtslosigkeit des englischen Terror zu singen, und es ist in allen jenen Staaten, die schon bisher unter der Rücksichtslosigkeit der englischen Juwongsherrschaft zu leiden hatten, durch den Ton der Note wieder besonders klar vor Augen gebracht worden, wessen sie sich zu gewärtigen haben, wenn England siegt. Die neue Ententenote verkündet ausdrücklich den Grundgedanken der Vorherrschaft Englands auf dem Kontinent. Die Neutralen aber wissen, Deutschland hält wirtschaftlich durch, um militärisch weiter siegen zu können.

Berlin, 15. Jan. (ab.) Der Berliner Unmut, daß Deutschland und Österreich-Ungarn mit ihren Notizen an die Neutralen der Entente zugekommen sind und damit die Wirkung der Ententenote erheblich abgeschwächen, kommt am deutlichsten in einem Blatt zum Ausdruck, in dem es heißt, daß das Zworckommen der Mittelmächte den beachtlichsten Analleffekt der Ententenote vermischt habe.

Der Aufruf des Kaisers in Bayern öffentlich angeschlagen!

Berlin, 15. Jan. (ab.) In Bayern wurde der Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk laut „W. L. A.“ in allen Gemeinden öffentlich angeschlagen.

Ein neuer Abschnitt des Krieges.

Berlin, 15. Jan. (zu.) In der „Tägl. Rundsch.“ heißt es: Die beiden Aufrufe des Kaisers an sein Volk leiten einen neuen Abschnitt des Krieges ein, in dem alle Deutschen stählert in dem kommenden Entscheidungskampf siegen sollen. Die in Hochmut und Ueberhebung abgefasste Note der Entente an den Vierverband zeigt, daß England diesen Krieg in dem Geiste weiter zu führen entschlossen ist, in dem es ihn vorbereitet, angestrebt und begonnen hat. Deutschland soll politisch und wirtschaftlich zu Boden geworfen und zum Krüppel geschlagen werden, weil nur die vollständige Vernichtung Deutschlands England in den ruhigen Besitz und die ungestörte Ausübung der Alleinherrschaft über Europa und über die Meere kommen läßt.

Die Frankfurter Handelskammer an den Kaiser.

W. T.-B. Frankfurt a. M., 15. Jan. (Drohbericht.) Die Handelskammer zu Frankfurt a. M. hat an den Kaiser folgendes Telegramm abgeschickt: Eurer Majestät Aufruf an das deutsche Volk hat in unseren Herzen freudigen Widerhall gefunden. Jeder Gedanke an Frieden muß jetzt zurückgewiesen werden, so lange unsere Feinde es wagen, die höchsten im Kampf und Arbeit schwer erzwungenen Güter unseres Volkes zu bedrohen. Hinter dem Aufruf Eurer Kaiserlichen und königlichen Majestät steht die mit eiserner Willenskraft ausgerüstete Mauer des deutschen Volkes, an deren Spitze Finanz, Handel und Industrie Eurer Majestät ihrer unerschütterlichen Treue und opferfreudigen Hingebung versichern. Mögen uns auch noch so schwere Aufgaben bevorstehen, Waffnen von Rüge und Verleumdung geschnitten werden, wir geloben, Schulter an Schulter mit unserem siegreichen Heer und unserer unzähligen Marine den aufgezwungenen Kampf bis zu einem für uns alle ehrenvollen Frieden durchzuführen.

Ein Tagesbefehl des bulgarischen Generalissimus.

W. T.-B. Sofia, 14. Jan. (Melbung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Am 7. d. M. wurde allen Truppen an sämtlichen Fronten folgender Tagesbefehl vom 5. verlesen: „Auf Befehl Seiner Majestät des Zaren teile ich mit, daß der von Seiner Majestät, unserem geliebten obersten Kriegsherrn, im Verein mit den Herrschern der verbündeten Mächte gemachte Friedensvorschlag von unseren Feinden in ihrer unerschütterlichen Gier, noch weiter unschuldiges Blut zu vergießen, abgelehnt worden ist. Sie wollen nicht nur unseren vor nicht langer Zeit befreiten Bürgern in Mazedonien von neuem die Ketten der Sklaverei auferlegen, sondern auch das geeinte bulgarische Volk vernichten. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Nur durch die Schuld unserer gierigen Feinde wird der Krieg noch weiter dauern. Aber das bulgarische Volk hat viel schwerere Prüfungen bestanden, und es wird in dem langen kommenden Kampfe triumphieren, den ihm unsere tüchtigen Feinde auferlegen. Eueren Händen ist das Geschick des bulgarischen Volkes, die Freiheit, Unabhängigkeit und Ehre Bulgariens anvertraut. Unser Werk ist heilig. Hierin beruht unsere Kraft und Macht. Euerer bewährte Tüchtigkeit und Tapferkeit sind eine genügende Bürgschaft für den Enderfolg des erhabenen Einigungsweges. Der Allmächtige ist mit uns, denn das Recht ist auf unserer Seite. Die geeinte bulgarische Nation sendet ihren würdigen und teuren Söhnen herzliche Grüße und Wünsche für die endgültige Niederlage der türkischen und gierigen Feinde. Es lebe das geeinte Bulgarien!“

(Bez.) Schelow, Generalissimus.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Die fürchterliche Verantwortung auf den Schultern der Entente.

W. T.-B. Zürich, 13. Jan. Die „Zürcher Post“ schreibt zur Ententenote u. a.: Die Entente möchte die fürchterliche

drückende Verantwortung ablehnen und sie dem Gegner zuschieben. Auch das geht, wie jetzt schon gesagt werden kann und muß, auf keinen Fall an. Die Mittelmächte waren immerhin zu einem Ausgleichsfrieden bereit. Es ist der Wille der Entente, wenn ein solcher Ausgleichsfrieden heute nicht zustande kommt. Sie beharrt nach wie vor darauf, Deutschland und seinen Bundesgenossen einen Frieden, wie sie ihn will, zu diktiert. Wenn dann schließlich nach dem ungeheuren Ringen die Absicht der Entente doch festschlagen sollte und doch ein Kompromißfrieden abgeschlossen werden müßte, dann müßte freilich der Spruch der Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, über die für die Entente vom 10. Januar verantwortlichen Männer fürchterlich lauten.

Verblendete Auffassung des Ausgangs des diplomatischen Kampfes.

Eine Frage der Macht, nicht der Dialektik. W. T. B. Rom, 14. Jan. (Melbung der Agenzia Stefani.) Bei der Besprechung der Note der Mittelmächte sagt „Idea Nazionale“: In dem diplomatischen Kampf bedarf der Feind glatt die Offensive und wurde in die Defensive gedrängt, indem er eine innere Schwäche verriet. Abgesehen handelt es sich nicht um eine Erörterung mit Worten. Die Völker der Entente wollen den Kampf in seiner logischen Lösung, dem Siege durch die Waffen, führen. Die Geschichte stellte zwei Gruppen entgegengesetzter vitaler Notwendigkeiten gegenüber, die sich ausschließlich und wechselseitig unterdrücken. Es ist keine Frage der Dialektik, es ist eine Frage der Macht.

Die Entente strafft sich selbst Lügen.

W. T. B. Bern, 13. Jan. Das „Berner Tagblatt“ sagt in einem Artikel zur Note des Vierverbandes u. a. folgendes: Das Urteil muß lauten: Die Entente konnte den Frieden anbahnen, indem sie die Hand der Gegner oder doch der neutralen Freunde annahm. Sie setzt den Krieg fort, weil sie auf Landesraub und Welt Herrschaft ausgeht. Sie rechtfertigt diese Eroberung mit der Befreiungsbildung, strafft sich aber Lügen, indem sie nicht nur ihre eigenen unterdrückten Völker weiterquält, sondern auch freie Völker unterdrückt und solche „befreien“ will, die stets frei waren.

Doch der Friede marschiert?

W. T. B. Kopenhagen, 13. Jan. „Politiken“ erklärt zu den Friedensbedingungen der Entente, daß keine politische Partei in Deutschland diese Bedingungen annehmen könne. Es scheint somit, daß die Friedenserörterung, die der Reichstagspräsident vor einem Monat eingeleitet hat, vorläufig abgebrochen sei. Doch marschiert der Friede, wie der „Vorwärts“ kürzlich schrieb. Wenn das Wort Friede einmal gefallen sei, werde es aus den Erörterungen nicht wieder verschwinden, denn es gebe nicht ein Land in Europa, wo die Friedenssehnsucht nicht in der Furcht begriffen sei. Sie werde noch weiter zunehmen, wenn die Note der Entente bedeuten sollte, daß der Krieg noch eine Zeit lang unter noch furchtbareren Formen fortgesetzt werde als bisher.

Wilson durch die Entente-Antwort von seinen Friedensvermittlungsbefähigungen abgekommen.

Br. Wien, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) In hiesigen amerikanischen Kreisen ist nichts davon bekannt, daß Wilson eine zweite Note an die Kriegsführenden richten wolle, aber selbst wenn dies geschehe, so würde er nach hiesiger Anschauung angesichts der letzten Antwortnote des Vierverbandes eine Fortsetzung der Besprechungen über die Friedensfrage als gänzlich unnützlich ablehnen.

Br. Genf, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) Nach einer „Matin“-Melbung scheint Wilson absolut verschlossen. Alle französischen Bemühungen, ihm irgendwelche Äußerungen über die Entente zu entwenden, blieben erfolglos.

Höchst bemerkenswerte „Neutralität“ eines leitenden amerikanischen Staatsmanns.

Br. Haag, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) Ein Mitarbeiter des „Daily Express“ hatte eine Unterredung mit einem leitenden amerikanischen Staatsmann. Dieser sagte u. a.: Weder Geld, noch die Blockade, noch die britische Flotte, noch ein ewig ausgehnter Verteidigungskrieg könne die Entente zum Siege führen. Ein Sieg wäre allein durch eine großzügige Offensive zu erreichen. Wenn die Alliierten ohne Rücksicht auf handelspolitische Erwägungen hierzu übergangen, und mit grimmiger Entschlossenheit den letzten Mann, die letzten Kanonen und das letzte Pfund Sterling dafür einsetzen

wollten, so sei es sicher, daß 75 Prozent des amerikanischen Volkes einen solchen Kampf unterstützen würden. Aber man müsse zu Taten übergehen und nicht nur Worte machen. — Der „A. A.“ bemerkt hierzu: Dieser namenslose amerikanische Leitende scheint recht gute Fühlung mit Wood George zu haben.

Ein bulgarisches Nachwort zu dem Kriegsrat in Rom.

W. T. B. Sofia, 13. Jan. „Razodni Prava“ schreibt zur Konferenz in Rom: Der Zweck der Konferenz war zweifellos, vorerst den gesunkenen Mut des italienischen Volkes zu heben, das seine ungeheuren Opfer ganz umsonst gebracht hat und verzweifelt seinem Ruin entgegensteht. Daß die Entente ihre Sache für verloren betrachtet, geht aus den Trinksprüchen hervor, die viele Wünsche und Hoffnungen auch für die Kleinststaaten enthielt, aber kein Wort über einen Erfolg der Vierverbändiger. Woher sollten auch gegenseitiges Vertrauen und Eingiebt bei den Ententestaaten kommen, denen ihre Armeen weder materielle noch moralische Bürgschaften für den Sieg bieten konnten, sondern die von den unausgesehenen Misserfolgen und Niederlagen mit Schrecken erfüllt sind. Der römischen Konferenz kommt keine größere Bedeutung zu, selbst in dem Falle, daß die Entente eine neue Offensive versuchen sollte. Wir Bulgaren und unsere Verbündeten setzen fest in unseren Stellungen.

Ereignisse zur See.

Von einer erfolgreichen U-Bootsfahrt zurück. 5 bewaffnete englische Dampfer vernichtet. (Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) Der bekannte U-Bootskommandant v. Arnault de la Perrière ist kürzlich von einer erfolgreichen Fahrt zurückgekehrt, auf der er fünf bewaffnete englische Dampfer versenkte und vier Kapitäne zu Gefangenen machte. Unter den Schiffen befand sich ein Transportdampfer, die anderen waren mit Weizen für England oder mit Kohlen und Kriegsmaterial für Saloniki beladen.

Versenkt!

Br. Kopenhagen, 15. Jan. (26.) Hier lief die Meldung ein, daß der dänische Dampfer „Luborg“ beim Transport einer Kohlenladung von England nach Lissabon im westlichen Teil des Kanals von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Der Dampfer, der 2060 Tonnen faßt, war im vorigen Jahr gebaut worden.

Bayrische Auszeichnungen anlässlich der Heimkehr des U-Bootes „Deutschland“.

W. T. B. München, 13. Jan. Anlässlich der Heimkehr des Handelskutschboots „Deutschland“ hat König Ludwig u. a. verliehen: Den Verdienstorden vom heiligen Michael 2. Klasse dem Präsidenten der Deutschen Ozeanreederei in Bremen Lohmann und das Ehrenkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael dem Kapitän des Norddeutschen Lloyd König.

Bewaffnung japanischer Handelschiffe.

Br. Stockholm, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) Nach einer Lokaler Meldung beschloß die japanische Regierung, die japanischen Handelsfahrzeuge, die nach Europa gehen, mit 6-Pollkanonen zu bewaffnen, um sie vor dem Angriff deutscher U-Boote zu schützen. Man erwartet in Tokio, Amerika werde derartigen Schiffen die Durchfahrt durch den Panamakanal gestatten.

Die Lage im Westen.

Die starken Kriegsvorbereitungen des Vierverbandes.

Im Frühjahr 1915 bereits 435 000 farbige Truppen an der Westfront!

(Von unserer Berliner Abteilung.) L. Berlin, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) Als ein Zeichen für die starken Kriegsvorbereitungen der Entente, die immer behauptet, von Deutschlands Bereitwilligkeit übersehen worden zu sein, wird uns die Tatsache angeführt, daß im Frühjahr 1915 bereits 435 000 Mann farbiger Truppen nach der Westfront gebracht worden sind. Solche riesigen Bestände setzen natürlich voraus, daß sowohl die Ausbildung der kolonialen Hilfstruppen zielbewußt für die euro-

päische Verwendung betrieben wurde, wie auch der Transport über das Meer im vordereinsten geteilt war. Insgesamt wurden bis jetzt 700 000 Mann farbiger Truppen ausgedient, davon 500 000 an der Westfront, während 200 000 in Saloniki verwendet wurden. Frankreich brachte davon rund 1/2 Million auf, England den Rest. Natürlich sind durch Tod, Verwundung, Krankheit und Gefangennahme diese Bestände im Lauf des Kriegs stark zurückgegangen, um so mehr, als die beiden großen Kulturnationen diese Hilfstruppen beinahe schonungslos für die schwierigsten und blutigsten Gefechte einsetzen.

Die bedrohlich anwachsende Streikbewegung in den französischen Munitionswerkstätten.

Beschlagnahme der Fabriken in das Auge gefaßt. (Drahtbericht unseres Kr.-Sonderberichterstatters.)

Kr. Genf, 15. Jan. (26.) Die Streikbewegung in den Pariser Vorstädten dauert fort. 40 Prozent der Fabrikanten verweigern die bestimmten Höchstlöhne, die das staatliche Kommando ausarbeitet. Der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums erließ ein Rundschreiben, welches den widerstrebenden Fabrikanten die sofortige Beschlagnahme ihrer Fabriken durch den Staat androht.

Einziehung der Vermögen der französischen Deserteure.

W. T. B. Paris, 13. Jan. Der Senat hat gestern den Gesetzesantrag angenommen, in welchem beantragt wird, daß die Vermögen der Deserteure eingezogen werden. Der Gattin eines Deserteurs soll das Recht zustehen, ihre Ansprüche als Gläubigerin ihres Ehemannes geltend zu machen. Den Kindern soll das Pfllichtteil zustehen.

Der Krieg gegen Italien.

Energetische Verteidigungsmahnahmen Italiens an der Schweizer Grenze.

Was hat das zu bedeuten?

Br. Karlsruhe, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) Dem „Berner Tagblatt“ meldet das „Echo de Paris“ aus Mailand, die italienische oberste Heeresleitung traf an der Schweizer Grenze energetische Verteidigungsmahnahmen. Längs der Grenze werden eiligst Befestigungsanlagen gebaut, Batterien aufgestellt und Schützengräben ausgeführt. Verschiedene Grenzorte, darunter Como, wurden von der Zivilbevölkerung geräumt.

Der Krieg gegen England.

Englische Befürchtungen um einen Abfall eines Verbündeten.

Br. Haag, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. 26.) In einem Artikel der „Ball Mall Gazette“ wird ausgeführt, es bestche leider die Möglichkeit, daß eine der alliierten Großmächte ausfallen könne, weil sie nicht mehr weiter mitspielen wolle oder nicht dazu weiterhin imstande sei. Daher sei es notwendig, auf das allerschnellste zu handeln; nur dann bestche noch eine Möglichkeit, Deutschland zu besiegen. Nur innerhalb eines ganz bestimmten Zeitraums könne dies geschehen; dahervorherweise könne oder niemand voraussagen, ob sich der Krieg nicht weit länger hingeziehe. Druffiken nehme, daß der „Siege Ende August“ kommen werde. Aber da die Gefahr eben bestände, daß eine Macht aus dem Bund gezwungen sei, auszutreten, müsse man die Entscheidung möglichst schnell herbeiführen. Es sei allerdings sehr zweifelhaft, ob sie an der Westfront oder an den Dardanellen zu suchen wäre.

Die Unterdrückung Irlands.

W. T. B. London, 11. Jan. Die „Morning Post“ berichtet, daß die Darstellung des Films „Ireland as Nation“, der in Dublin gezeigt wurde und Episoden aus der irischen Geschichte behandelt, in ganz Irland verboten wurde.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Sache des Liberalismus in Rußland ohne Revolution hoffnungslos.

Gärung in den Dumakreisen aus Anlaß der neuen Zusammensetzung des Kabinetts.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.) S. Stockholm, 15. Jan. (26.) über das Ministerium Galigni herrscht in Dumakreisen nur eine Meinung: die

Koncert.

— Königl. Schauspiel. Über eine ganze Reihe von Gaspielen, die neuerdings wieder an der Königl. Oper stattfanden, bedarf es kaum einer näheren Mitteilung, da es sich, wie aus den Voranzeigen zu schließen, nicht um Gaspielen „auf Anstellung“ handelte. Die betreffenden Opern selbst sind unbekannt. Es sei also nur kurz erwähnt, daß im „Lambhaus“ Herr Gottschalk (von Düsseldorf) die Kleopatra sang. Die Stimme ist unausgeglichen und harzt der weiteren Durchbildung; einzelnes gelang recht gut, anderes blieb matt und farblos. Das Spiel gab sich noch vielfach ärgerlich und fahrig. Immerhin ein Talent, dessen weitere Entwicklung Gutes hoffen läßt. Aus anderem Holz ist der Tenorist Herr Viktor v. Schenk geschmitten, der in der Besetzung der „Walküre“ als „Siegward“ gastierte. Frisches, kräftiges und dabei sympathisches Heldeorgan, gut durchdachte, echt dramatische Auffassung und wirksame Verlebendigung gewannen der Darbietung allseitiges Interesse. Noch bedeutender: Kammerfänger Lattiermann (aus Hamburg), der auch als „Boban“ sich als der vorzüglichste gekulde, seiner Kunst sicher bewußte und dabei stimmlich hervorragende Sänger erwies, als welcher er hier schon gelegentlich seines Auftretens im Jukustorger bekannt und von berufener Seite gewürdigt worden ist. Befriedigenden Eindruck hinterließ die Mannheimer Sängerin Frau Korstlitz, welche als „Sieglinde“ in Spiel und Gesang ihre dramatische Begabung wieder zweifellos betätigte. Das Publikum gewährte allen genannten Gästen freudigste Aufnahme.

Aus Kunst und Leben.

Fransösische Neujahrskredenden. Das Neujahr hat sich diesmal in Frankreich mit einem Geschenk eingefunden, das nicht weniger als Freude erregte: nämlich mit einem ansehnlichen Haufen funktionsgeladener Kriegskriegern, die auf die Gewohnheiten des täglichen Lebens von einschneidendster Wirkung sind. Die ganze Lebenshaltung ist dadurch über Nacht beträchtlich verneuert worden, und wie daher der erste Tag des neuen Jahres auf den Durchschnittparisier wirkte, ist dem folgenden Bericht im „V'Oeuvre“ zu entnehmen: „Als ich am Morgen wie gewöhnlich den Tabakkaden betrat, wurden mir für ein Paket Zigaretten, das noch tags vorher 50 Centimes gekostet hatte, 60 Centimes abgenommen. Da ich auch noch eine Rohrpostkarte und einige gewöhnliche Postkarten brauchte, konnte ich die Feststellung machen, daß auch die Postverwaltung ihre Ansprüche beträchtlich erhöht hat. Ich hatte einige telefonische Gespräche zu erledigen und ging der Sparsamkeit halber nicht auf ein Amt, sondern zu einem begüterten Freund, der einen Fernsprecher besitzt. Mein Freund war aber nichts weniger als erfreut, indem er behauptete, daß ich durch meine vielen Gespräche an ihn finanziell unerfüllbare Anforderungen stelle. Nach Erledigung dieser Angelegenheit begab ich mich auf die Straße, und um ihm zu danken, bot ich ihm einen Kaffee an. Wer ach — auch der Kaffee war um 2 Sous teurer geworden. Als ich dann einer Blumenhändlerin Weisheit für meine Frau abkaufte, mußte ich bemerken, daß auch dieses wohlriechende Gewerbe durch Teuerungszuschläge arg verbittert wird. Nach all diesen nichts weniger als erfreulichen Ergebnissen stellte ich eine Rechnung auf, deren Ergebnis so trostlos war, daß ich beschloß, über-

haupt nicht mehr zu rechnen, und tollkühn einen Wagen nahm. Ich staunte nicht wenig, als ich sah, daß die Lagometeruhr auch jetzt noch den Tarif des alten Jahres anzeigte, und befragte deswegen als ehrlicher Bürger den Kutscher, der erwiderte: „Glauben Sie etwa, daß ich mich der Gefahr aussetzen will, kein Trinkgeld mehr zu erhalten? Was der Zähler anzeigt, ist für den Fuhrwerksbesitzer, aber das Trinkgeld ist für uns!“ Daraufhin mußte ich zwar einige Zweifel in die Ehrlichkeit des Kutschers setzen, aber ich empfand doch eine lebhaftige Freude darüber, an diesem ersten Tage des neuen Jahres nicht der einzige Hereingefallene zu sein!“

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Wie uns aus München gedruckt wird, hat die gestrige Münchener Aufführung der „Rosa Lisa“ von Schillings zu einem Einspruch des Kardinalerzbischofs v. Wettinger geführt. Der Kardinal hat durch das erzbischöfliche Ordinariat bereits vor der Vorstellung Einspruch gegen die Aufführung erhoben und die Intendantur gebeten, sie mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit, und auf die Stimmung des Volkes von dem Repertoire abzusetzen. Der Generalintendant des Hoftheaters hat nunmehr dem Kardinal und dem erzbischöflichen Ordinariat mitgeteilt, es bestche kein Anlaß, das Stück abzusetzen.

Wissenschaft und Technik. Laut „Schwab. Merkur“ ist Generalintendant Baron v. Püllich in Stuttgart anlässlich seines 60jährigen Dienstjubiläums von der juristischen Fakultät der Universität Tübingen zum Ehren doktor ernannt worden.

Sache des Liberalismus ist hoffnungslos, falls die Dumamitglieder bei dem bisherigen Kriegsgrundgesetz bleiben und unter allen Umständen ihre Logik bewahren. Da auch für den Ministerwechsel die Lage unmittelbar nach dem russischen Weihnachtsest gewählig waren, waren nur wenige Abgeordnete in Petersburg anwesend. Diese, darunter der Präsident Rodzianko, versammelten sich im Katholikenklub. Allgemein wurde die Ansicht geäußert, daß die Regierung gegen die Duma etwas unternehmen werde. Die Abgeordneten beratheten täglich Zusammenkünfte. Die Ernennungen wurden in Deputiertenkreisen damit erklärt, daß ausreichende Kandidaten fehlen. Es wird darum angenommen, daß verschiedene Minister mehrere Portefeuilles übernehmen sollen; so ist Protopopoff das Handels- und Industrieministerium sowie das Finanzministerium zugeordnet. Von den vier Gehilfen des Ministers des Innern erklärten sich zwei mit Trepow solidarisch. Es erbat die Entlassung Walz und Fürst Bolonski, dagegen sind Axtlow und Jukol-Jasnopolski geblieben, welche von der Dumatribüne häufig geschmäht worden sind. Protopopoffs Einfluß wird in allen politischen Kreisen als von überragender Bedeutung betrachtet. In Stodholmer Kreisen, welche der russischen Gesandtschaft nahesteht, wird es als Tatsache bezeichnet, daß der russische Gesandte in Stodholm, Kelljudow, sein Amt niederlegte. Als Nachfolger wird vielfach Protopopoff genannt. Sollte der Minister selbst in Petersburg unentbehrlich sein, so würde eine ihm nahestehende Person mindestens den wichtigen Stodholmer Posten erhalten. Die neue Regierung will sich ein besonderes Presseorgan schaffen; sie schwankt einweilen zwischen dem Ankauf der „Kotwoje Wremja“ und dem reaktionären „Golos Rossij“.

Das neue Königreich Polen.

Die Eröffnung des polnischen Staatsrats.

W. T.-B. Warschau, 14. Jan. Im historischen Säulensaal des Stadtschlosses, in dem am 5. November die Verkündung des Königreichs Polen stattgefunden hatte, wurde heute (wie schon kurz gemeldet) der provisorische Staatsrat durch die Generalgouverneure, General der Infanterie von Wesefer und Feldzeugmeister Kul, feierlich eröffnet. Rechts von der mit Pflanzenschnud umgebenen Estrade stand der Stab des Generalgouverneurs v. Wesefer, im Anschluß daran die Beamten der deutschen Zivilverwaltung und davor die drei deutschen Regierungskommissare beim provisorischen Staatsrat, Oberregierungsrat Graf Hugo Lerchenfeld, Höfering, und seine beiden Stellvertreter, Oberstleutnant Graf Bogdan und v. Hutten-Gagast, und der Landchaftsrat Joseph v. Ruchinski; links von der Estrade reichten sich aneinander Offiziere und Beamte des A. und N. Generalgouvernements in Polen, der A. und N. Vertretung in Warschau und des Regimentskommandos und davor der Österreichisch-ungarische Regierungskommissar, Geh. Rat Johann Frhr. v. Konopla, und dessen Stellvertreter Hofrat Dr. Ignaz Köstner und Bezugsbeauftragter Stefan Ritter v. Jaskowski, in der Mitte, die Kunde vollendend, die Mitglieder des Staatsrats sowie die geladenen polnischen Gäste. Um 12 Uhr erschienen die Generalgouverneure und betraten die Estrade. Zuerst richtete Generalgouverneur v. Wesefer seine Ansprache an die Versammlung. Darauf trat Graf v. Hutten-Gagast vor und wiederholte die Ansprache in polnischer Sprache. Hierauf nahm der A. und N. Generalgouverneur, Feldzeugmeister Kul, das Wort. Seine Ansprache wiederholte in polnischer Sprache Ritter v. Jaskowski. Die Ansprachen der Generalgouverneure ergänzten einander in der Eigenart des Vortrages und machten sichtlich einen tiefen Eindruck auf die Hörer. Darauf trat aus der Mitte des Staatsrats der Großgrundbesitzer Wladimir Wlenski, der Enkel des letzten Vorkämpfers der Nationalregierung des Königreichs Polen im Jahre 1830, und hielt seine Ansprache, die von Professor Dr. Joseph v. Mikulowski-Ponorski, auch Mitglied des Staatsrats und Direktor der landwirtschaftlichen Schule, in deutscher Sprache wiederholt wurde. Darauf erklärte Generalgouverneur General der Inf. v. Wesefer im Namen Ihrer Majestäten des deutschen Kaisers und des Kaisers von Österreich und Apostolischen Königs von Ungarn den provisorischen Staatsrat für eröffnet. Hierauf trat Geh. Rat Frhr. v. Konopla vor und bestimmte für Montagmorgen 19 Uhr die erste Sitzung des Staatsrats im Palais Krasiński und setzte die Tagesordnung fest: Wahl des Kronenmarschalls und seines Stellvertreters. Dann stellten beide Generalgouverneure die Kommissare dem Staatsrat vor, worauf Graf Lerchenfeld und Geh. Rat v. Konopla den einzelnen Mitgliedern des Staatsrats die in Kartonschäften eingeschlossene Verfassungsurkunde überreichten. Die Staatsratsmitglieder wurden dann von den beiden Regierungskommissaren den Generalgouverneuren vorgestellt, die noch längere Zeit im Gespräch mit den Mitgliedern des Staatsrats und den anderen Anwesenden im Saale verweilten. Vor der Sitzung des Staatsrats im Krasiński-Palast findet am Montag in der St.-Johannes-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt.

Die Ansprachen der Generalgouverneure.

W. T.-B. Warschau, 14. Jan. Bei der heute im Warschauer Königsschloß erfolgten Eröffnung des provisorischen Staatsrats im Königreich Polen hielt Se. Excellenz der General der Infanterie v. Wesefer folgende Ansprache:
Meine sehr geehrten Herren! In dem heute erfolgenden Zusammentritt des provisorischen Staatsrats im Königreich Polen vollzieht sich der erste Schritt zur Verwirklichung der in der Kundmachung vom 5. November 1916 Ihrem Vaterlande gemachten Zusage. Sie sind berufen, im Verein mit den Regierungen der beiden Okkupationsgebiete die grundlegenden Arbeiten für die Neubildung des polnischen Staates in Angriff zu nehmen. Die Hoffnung, an diese Arbeit schon im Zeichen eines neuen Friedens heranzutreten, ist jüdische geworden. Unsere Feinde haben die von uns erlassenen Kommanden hochherzig gebotene Hand zum Frieden schroff zurückgewiesen und zwingen uns zur Fortführung eines Kampfs, den wir nunmehr mit unbedingtem Entschlossenheit bis zum entscheidenden Sieg durchzuführen wollen. Und unser Sieg wird auch Ihr Sieg sein. Sie stehen daher vor einer doppelten Aufgabe. Es gilt, nach Maßgabe der uns in der Verordnung für die Bildung des provisorischen Staatsrats bezeichneten gemeinschaftlichen Arbeit Ihrem Lande eine neue staatliche Ordnung als Grundlage für eine nationale und freizeitliche Entwicklung zu schaffen und ihm zugleich die wiedergewonnene Freiheit zu sichern. Für beide haben Sie das erste Mittel in einem eigenen Heere, was dem Gefüge des neuen Königreichs gleich von vornherein innere Festigkeit und Sicherheit auch außen sichern wird. Erlassen Sie die Schritte dieser von Ihrem Lande so lange freiwillig zu übernehmenden Aufgabe, bis die Entstellung Ihres Staatswesens es erlauben wird, sie durch ein Gelingen zu fördern. Mit uns steht Ihre tapferste Jugend bereit, Ihre wehrhafte Jugend für die große vaterländische Aufgabe bereit-

zubilden. Geben Sie dem mutig und vertrauensvoll aus Werk und bleiben Sie dessen eingedenk, daß Ihr großes Ziel nur in ruhiger Abmüdung und Verzichtsbereitschaft der schwierigen Verhältnisse des noch fortwährenden ersten Kriegszustandes erreicht werden kann. Und so heisse ich Sie denn zu gemeinschaftlicher Arbeit von Herzen willkommen.

Seine Excellenz der Generalgouverneur Feldzeugmeister Kul ergriff hierauf das Wort zu folgenden Ansprache:

Meine sehr geehrten Herren! Anknüpfend an die besetzten Worte, welche Seine Excellenz der Herr Generalgouverneur v. Wesefer soeben an Sie gerichtet hat, möchte ich auch meinerseits jenen aufrichtigen Wünschen Ausdruck geben, die von Seiten der österreichisch-ungarischen Verwaltung Ihrer am heutigen Tage beginnenden, für die Zukunft Polens höchstbedeutenden Tätigkeit entgegengebracht werden. Koch tobt der ungeheure Kampf, in welchem das Schicksal von Völkern und Staaten entscheidet. Er hat auch Ihrem Lande schwere Wunden geschlagen. Doch dürfen Sie, meine Herren, nicht aus den Augen verlieren, daß während anderwärts die Wogen dieses verheerenden Krieges über ganze Staatswesen hinwegrollen, sich hier dank unserer heldenmütigen Waffen die nationale Wiedergeburt Ihres Landes vollzieht. Ihnen ist die historische Aufgabe zugefallen, die Fundamente für Polens Staatlichkeit zu legen. Wenn Sie dieser Aufgabe gerecht werden wollen, so müssen Sie Ihre Tätigkeit frei von jeder Parteilichkeit all den mannigfachen Bedenken widmen, die in der Verordnung über den Staatsrat vorgeführt sind. Sie werden sich der wichtigsten Aufgabe des Wiederaufbaues Ihres Landes zuwenden müssen und sich vor allem um den großen Problemen der Schaffung innerer staatlicher Einrichtungen der künftigen Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen und eines starken wohliorganisierten nationalen Heeres, als dessen Rahm die ruhmbedeute polnische Legion berechnen, zu befassen haben. All dies ohne Ausnahme gehört zum Wesen eines jeden Staates und liegt im eigenen Interesse der Nation als dessen Trägerin. Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß ein Staat, der lebenskräftig und lebensfähig sein soll, kein bloßes Gebilde des Schicksals sein darf. Das Volk selbst muß durch harte Mühen und opferfreudige Arbeit mitgeschaffen, sich den Staat zu erziehen und zu bereiten sein, für ihn zu kämpfen und zu kämpfen bringen Sie diese Bereitschaft im Bewußtsein Ihres ganzen Volkes, dann werden Sie Ihrer Aufgabe gerecht werden, dann wird Ihnen der Dank des Vaterlandes gesichert sein. Dann werden aber auch die Hoffnungen Ihrer Feinde zusanden werden, die an die Wiedergeburt Polens nicht glauben, wie man an Dinge nicht glauben will, welche man nicht wünscht oder fürchtet. Und nun scheiden Sie, verehrte Mitglieder, im Vertrauen auf Gottes Segen und Hilfe an die Ausübung Ihres hohen Amtes.

Eine polnische Erwiderung.

Das Mitglied des provisorischen Staatsrats Riemowski erwiderte auf die Ansprachen der beiden Generalgouverneure:

In diesen ehrenwürdigen Reden, den alten und künftigen sich unserer Nation, wie am 5. November 1916 im Namen zweier mächtiger Herrscher die Wiederanrichtung des polnischen Staates feierlich verkündet wurde, erleben wir heute das erste sichtbare Zeichen der Verwirklichung der uns großherzig gemachten Zusagen.

Als Mitglieder des provisorischen Staatsrats, des ersten Keimes der polnischen Regierung, erscheinen wir vor Sie, Excellenzen und sprechen Ihnen für die von Boliwollen und Ernst getragenen Worte der Begründung unserer aufrichtigen Dank aus. Koch ist der heilige Pfingst des Krieges, von der Hand der Fortsetzung geleitet, nicht stehen geblieben, aber schon ist es uns vorgeordnet, auf dem durch diesen Pfingst verordneten und der russischen Unterdrückung entzogenen Gebiete den Grundstein für das Gebäude eines unabhängigen polnischen Staates zu legen. Wir verstehen die Größe dieser Aufgabe, die Verantwortung, die auf uns lastet, die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Wir werden die polnische Nation aufzufordern, uns in unseren Bestrebungen zu unterstützen und uns in unserer Arbeit zu helfen.

Von der wohlwollenden Förderung Ew. Excellenzen, der Vertreter der Monarchen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns, hängt in hohem Grade der Prozeß der Entfaltung der Organe der polnischen Verwaltung und die damit verbundene Reorganisation der polnischen Regierung und des Landtages ab.

Die Bildung einer den eigenen Fahnen folgenden nationalen, zum Kampfe im Dienste des Vaterlandes bereiteten Armee wird neben der Arbeit zur Organisierung des polnischen Staates unsere größte Aufgabe sein.

Wir sind uns unserer historischen Mission bewußt, die die Ausdehnung unserer Grenzen auf die von russischer Herrschaft betroffenen, zu Polen granitzierenden Gebiete verlangt.

Dankbar für die Anknüpfung der Monarchen, im festen Glauben an deren volle und glückliche Erfüllung, werden wir an unser Werk mit der tiefsten Überzeugung schreiten, daß eine auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Arbeit dauernde Ergebnisse zeitigen wird.

Der Krieg Rumäniens.

Der amtliche bulgarische Bericht.

Beschreibung von Galatz vom rechten Donauerufer aus.

W. T.-B. Sofia, 14. Jan. Bericht des Generalstabes vom 14. Januar:

Rumänische Front: Nur am Warbar lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Der Feind griff sichtlich von dem Dorfe Stojalowa an, aber sein Angriff wurde durch unser Feuer abgewiesen. Auf den übrigen Abschnitten der Front schwaches Artilleriefeuer.

Rumänische Front: An der unteren Donau, zwischen Galatz und Jfaccu, vereinzelte Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Von unserem Ufer aus bombardierten wir militärische Anlagen in Galatz sowie den Bahnhof und die Eisenbahnstation in der Nähe der Stadt. Im Bahnhof brach ein Brand aus. Unsere Flugzeuge warfen auf den St. Georgshafen und auf die nahe Flugzeugstation Bomben ab.

Die Abberufung der neutralen Diplomaten aus Bukarest.

W. T.-B. Berlin, 14. Jan. (Amtlich.) Die neutralen Regierungen, die diplomatische Vertreter in Bukarest haben, sind ersucht worden, diese abzurufen, da nach dem Abzug der rumänischen Regierung aus Bukarest der Einnahme der Festung und nach Einsetzung einer militärischen Verwaltung für die Ausübung diplomatischer Funktionen kein Raum mehr bleibt. Die neutralen Gesandten haben Bukarest am 13. d. M. in einem ihnen zur Verfügung gestellten Extrazug verlassen. Die in der feindlichen Presse ausgebreiteten Gerüchte von einer Ausweisung der Gesandten und die daran geknüpften häßlichen Kommentare entbehren jeder Begründung.

Die Ereignisse in Griechenland.

Eine Zusatznote der Entente zu dem Ultimatum an Griechenland.

(Drahtbericht unseres Kr.-Sonderberichterstatters.)

Kr. Genf, 15. Jan. (Ab.) Die Entente verfährt gegenwärtig eine Zusatznote zu ihrem Ultimatum an Griechenland, die jegliche weitere geirrende Erörterung verhindern soll. Die Kriegsgeschichte werden baldigt mehrere militärische Kommissionen und Landungstruppen und Truppen an Land setzen, die die Kontrolle über die Verchiebung der griechischen Regimenter nach dem Peloponnes ausüben soll.

Wiener Stimmen zur griechischen Note an Wilson.

W. T.-B. Wien, 14. Jan. In Besprechung der Note Griechenlands an Wilson drücken die Blätter die Überzeugung aus, daß diese Note, mit der der König von Griechenland die beste Antwort auf die Ententenote gegeben habe, nicht spurlos verhallen werde. Wenn vielleicht Männer, wie Lloyd George, die edle Sprache der griechischen Note nicht verstehen würden, so würden die wichtigen Anklagen Griechenlands in der neutralen Welt vernommen werden, und dort würde sich die Erkenntnis durchsetzen, daß sie keinen schlimmeren Feind hat als die Entente, und daß, wenn diese siegen würde, der Grundsatz der Unterdrückung, der Herrschaft und Unfreiheit zum Siege kommen würde.

Verheimlichung der Salonischiwierigkeiten in Frankreich.

Berlin, 15. Jan. (Ab.) Die Bekanntgabe von Briards Erklärung über die Salonischiwierigkeiten im Haushaltsausschuß der französischen Kammer wurde von der Pariser Zensur unterdrückt.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 15. Jan. (Drahtbericht.) Schlich von Kut-el-Amara Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Aufklärungsteilungen. Wir warfen eine russische Kampagne zurück und zogen in Rayat ein. — Kaukasusfront: Kein Ereignis von Bedeutung. An den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Die Neutralen.

Ein nordamerikanischer Panzerkreuzer aufgelaufen.

W. T.-B. Eureka (Kalifornien), 14. Jan. (Drahtbericht.) Der Panzerkreuzer „Milwaukee“ ist gestern an der Küste aufgelaufen. Es wird befürchtet, daß er ganz verloren gehen könnte, da die hohe See ihn in Stücke zu schlagen droht.

Eine Bestandaufnahme für Kohlen in der Schweiz. W. T.-B. Bern, 14. Jan. Der Bundesrat wird demnächst eine Bestandaufnahme für Kohlen verfügen.

Ausfuhrverbot.

W. T.-B. Avenhagen, 13. Jan. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für rohe und getrocknete Hirschkäse sowie alle Arten von Naturbutter, darunter sowohl Stalldung als jegliche Art von tierischem Urin, Latrine und Kompostdung, erlassen. Die Verbote treten sofort in Kraft.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die sieben Fragen des Herrn Hartmann.

In der letzten Stadtbewohnerversammlung legte Herr Stadth. Hartmann dem Magistrat sieben Fragen vor, um deren Beantwortung gelegentlich der Beratung des zurückgestellten Antrags auf Wiedereinsetzung der Vermögenssteuer in dem für das laufende Jahr bereits beschlossenen verminderten Umfang er ersuchte. Die sieben Fragen lauten: 1. Was bringt die Vermögenssteuer ein, und was hat sie in den Jahren 1915 und 1916 eingebracht? 2. Wie hoch ist der auf den Privatverkauf entfallende Anteil, und wie hoch der auf die städtischen Verkäufe entfallende? 3. Wie viel Veranlagungen zur Vermögenssteuer haben seit Bestehen dieser Steuer stattgefunden? 4. Wie viele der Veranlagungen sind unbeantragt erledigt worden? 5. Wie viel Steuerprozesse sind infolge der Vermögenssteuer der Stadt entstanden? 6. Wie viele dieser Prozesse haben das Oberverwaltungsgericht beschäftigt? 7. Welche Kosten sind dabei der städtischen Verwaltung entstanden?

Daß die Beantwortung dieser sieben Fragen der Erhebung der Vermögenssteuer nicht sehr günstig sein wird, dürfen wir, ohne dem Magistrat vorgreifen zu wollen, als sicher annehmen. Die Vermögenssteuer, vielleicht die am wenigsten beliebte von allen Steuerarten, obwohl sie verhältnismäßig wenige betrifft, ist vor neun Jahren in Kraft getreten. Gleich im ersten Jahr blieb der tatsächliche Ertrag wesentlich hinter dem Voranschlag von 350 000 M. zurück. Im zweiten Jahr (1909) wurde sie denn auch bereits mit nur 200 000 M. in den Haushaltsplan eingestellt. Im Haushaltsplan für 1911 erschien sie mit 125 000 M., in dem des folgenden Jahres nur noch mit 60 000 M. In den Etat für 1913 wurde der Voranschlag wieder auf 80 000 M. erhöht; der wirkliche Ertrag belief sich dann aber auf 108 908 M. Für das Jahr 1915 wurde die Vermögenssteuer auf 80 000 M. veranschlagt, die wirkliche Einnahme war 44 870 M. In den Haushaltsplan für 1916 wurde sie nur noch mit 20 000 M. und in den für 1917 mit 12 000 M. eingestellt. Hierzu ist zu bemerken, daß auch 1915 die Vermögenssteuer unter Berücksichtigung der ungewöhnlichen Verhältnisse in vermindertem Umfang erhoben wurde. Zu Prozessen haben die Verzögerung zur Vermögenssteuer oft geführt; gerade in dieser Hinsicht darf man auf die Antwort neugierig sein, die der Magistrat auf die sieben Fragen des Herrn Hartmann geben wird.

— Die Milchversorgung. Der Verband deutscher Hausfrauenvereine, der 78 Vereine mit 80 000 Mitgliedern umfaßt, richtet an das Kriegsernährungsamt unter Verfüngung von Vorschlägen die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die Versorgung der Städte mit Milch besser geregelt werde, besonders mit Rücksicht auf die heranwachsende Jugend.

— Die Mauer im Westen. Über die Westfront ist eigentlich nicht viel Neues zu sagen; es sind weit über zwei Jahre her, seitdem der Stellungskrieg sich dort entwickelt hat, und was man nicht etwa aus den außertürkischen Schilderungen unserer Heeresleitung selbst und anderen Berichten in der Tagespresse weiß, das übermitteln uns zahlreiche Feldpostbriefe. Trotzdem war es recht unterhaltsam, gestern Abend im „Kaufmännischen Verein“ den Kriegserlebter Eugen Kalkschmidt zu hören. In lebhafter Vortragweise gab der Kobler podende Einzelheiten von fast allen Brennpunkten des Stellungskrieges im Westen.



Wir haben noch echte Goodhear-Stiefel, auf Rahmen wie in Friedenszeit verarbeitet, ganz erstklassige Schuhwaren. Auch auf viele Einzelpaare, die teilweise in unseren Fenstern Kirchgasse 19 ausgestellt sind, möchten wir aufmerksam machen.

Einlegefohlen aus Stroh, Lufah, Filz und Stroh mit Kork haben wir sehr preiswert in allen Größen.



Kinder-Stiefel
Schuh-Stiefel
Bachisch-Stiefel
Knaben-Stiefel

19 Kirchgasse 19
an der Luisenstr.
Fernsprecher 3010.

Schuhkonsum

19 Kirchgasse 19
an der Luisenstr.
Fernsprecher 3010.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.
Inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsb.-Giro-Konto.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung im freien Verkehr. — Umwechslung aller fremden Banknoten und Geldsorten. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — Kupons-Einlösung, auch vor Fälligkeit. — Kuponsbogen-Besorgung. — Ankauf von russ., unnl., serb., ital., portug., rumän. u. Viet. Falls Kupons. Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankschaltern. — Mündelsichere 4, 4 1/2 u. 5 % Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorräthig.

Cäcilienverein Wiesbaden G. V.
Am Dienstag Probe im Kurhaus, am Donnerstag in der Aula des königlichen Gymnasiums, für Damen 7 Uhr, Gesamtprobe pünktlich 8 Uhr.
Der Vorstand. F 334

Am Samstag, den 20. Januar 1917, abends 8 Uhr,
im kleinen Kurhaussaal

Vortrag
des Herrn Bruno Goetz, Riga,
über:
Die deutsche Kultur in den baltischen Provinzen mit Lichtbildern.
Der Vortrag ist lediglich für die in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen bestimmt.
Eintrittskarten zu 2 Mk., 1 Mk. und 50 Pf. sind an der Tageskasse des Kurhauses zu haben. F 244

Deutsche Gymnastik.
(Aesthetisch-hygienisches Turnen.)
Unterricht für Kinder, junge Mädchen und Damen jeden Alters. Einzel- und Klassenkurse. — Probelektionen. Ermäßigung für Berufstätige. Eintritt jederzeit.
Frau Gabriele Dittrich-Bach,
Wilhelmstr. 44, neben Kaffee Blum.

Osram-1/2-Watllampen
Flack, Luisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Parkett- u. Linoleum-Wachs, Maschinenöle, Patent-Achsenöle, Lederöle, Leder- und Hufsette offeriert billigst
Firma **K. Klapper**, Sebnhorststrasse 24.
Fabrikation chem. Produkte, Öle und Fette.

Belze jeder Art werden nach neuer Mode umgearb. Belzaden u. Mäntel ausgebessert.
Seidenstrasse 23, 3 links.

Stöppler
Rhein-41 strasse
Fernspr. 3805.
Alleinvertretung
Flügel „Ibach“ Pianinos
Musikalien.
Gebundene Werke.
Instrumente.
Fernspr. 3805.

Stöppler
Rhein-41 strasse

Burnus, Markenfrei,
V. 25 Pf.,
herborragendes Waschmittel, wäscht Wäsche wunderbar.
M. O. Gruhl, 11 Kirchgasse 11.
Seifen, Lichte, Bürstenwaren usw. Telefon 2199.

Haarneze billigst
Drogerie Sode, Launustrasse 5.

Feldkerzen
von längster Brennauer,
Leuchterkerzen, Wachsstöcke, nur beste Ware,
M. O. Gruhl, Kirchgasse 11, Tel. 2199.
Seifen, Lichte, Bürstenwaren usw.
Brillantring, 35 Mk. Ankauf.
Schwalbacher Straße 35, Uhrenladen.
Brillant-Kassier 450 Mark.
Schwalbacher Straße 35, Uhrenladen.
Brillant-Brille, eine große Perle und 12 Brillanten, Stadtsud, 600 Mark. Schwalbacher Straße 35.

Rejet Alle!
Gerrenschneiderei wend. Rüdte 8, Rep., Rein., Anz.-Aufbau, 1.50, Samstags, Neufütterern. Kleber, Frankenstr. 7, 1.
Wegen vorgerückter Zeit werden
Belzhüte, Kragen, Muffe
zu besonders billigen Preisen umgearbeitet.
Jenny Matter, Kleiderstr. 11.

Weißer oder roter Haare
werden in jedem Farbenton gefärbt. Braun od. hüll. blondes Haar schön hell gebleicht u. auf Wunsch goldblond gefärbt. Bedien. mit Kopfwaschen wird billigst berechnet. Haararbeiten, wie Haarerfah von best. Haar bill. ausführt. H. Sulzbach, Perückenm., Damen- u. Herren-Krit., Bäckerstr. 4.



Frank & Marx
Kirchgasse 31 Wiesbaden Ecke Friedr. Str.
Trauer-Kleider | Trauer-Blusen
Trauer-Mäntel | Trauer-Stoffe
Trauer-Röcke | Schleier-Crèpe
Änderungen werden noch am gleichen Tage erledigt.
Auswahlforderungen bereitwilligst

Trauerkränze
in großer Auswahl und jeder Preislage.
Ebensen billig
Herderstrasse 17,
Ecke Luxemburgplatz.
Telephon 3259.

Sarglager
Friedr. Birnbaum
Schreinermeister, 1170
Oranienstr. 54. Tel. 3041.
Erd- und Feuerbestattung.
Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.
Lieferung von und nach Auswärts.

Codes-Anzeige.
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser braver Sohn
Friedrich
im Alter von 28 Jahren den Selbsttod fürs Vaterland infolge schwerer Verwundung gestorben ist.
In tiefer Trauer:
Die Eltern und Brüder
Familie Schmied,
Berderstraße 10.

Im Konkurs über das Vermögen
des Kaufmanns **Oscar Lackner** zu Wiesbaden
S. N. 57,10
soll die Schlussverteilung erfolgen und liegt das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts Wiesbaden zur Einsicht der Beteiligten auf. Der Massebestand beträgt nach Abzug des festgesetzten Honorars und der Auslagen des Konkursverwalters Mk. 5236,71, woran noch die Vergütung an die Gläubiger-Ausschussmitglieder und entstehende Kosten zu kürzen sind. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrage von Mk. 750,331,15, wovon unter noch Mk. 42.— bevorrechtigte. F 208

Wiesbaden, den 13. Januar 1917.
Für den Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Dr. Fritz Bickel,
dessen Generalbevollmächtigter:
Dr. Gessert, Justizrat.

Konfirmanden-Anzüge
Mehrere Hundert fertig am Lager.
Besonders in dunkelblauer Ware bringe ich eine, für jetzige Verhältnisse, hervorragende Auswahl; durchweg noch gute Qualitäten zu mässigen Preisen.
Preislagen, je nach Größe und Qualität Mk. 23.— bis 78.—
Man beachte die Schaufenster.
Heinrich Wels
Marktstrasse 34.
K147

Anfertigung und Modernisieren
von eleganten Jadenkleidern und Mänteln übernimmt erstklassiger Damenschneider unter Garantie für guten Sitz und Verarbeitung zu soliden Preisen.
Gust. Fischer, Oranienstr. 37, Part.

Uniformen aller Waffengattungen.
Mäntel, Umhänge, Waffenröcke, kleine Röcke, Feldblusen, Stiefel-, Reit- und lange Hosen.
Wasserdichte Feldebekleidung jeder Art.
Regen-Mäntel, Gummi-Mäntel, Oel-Mäntel, Pelerinen, Schutz-Joppen, Hosen u. Westen, Schlafsäcke, Wäschesäcke, Gamaschen.
Kleidung für Zivildienstpflichtige.
Gebrüder Dörner, Heereslieferanten, Mauritiusstrasse 4.
Maß-Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Total-Sterbe-Versicherungs-Kasse.
Sicherste und größte Sterbetasse mit höchstem Reservefond aller Sterbetassen Wiesbadens.
Mitgliederzahl: 2150. Reservefond Mk. 350,000.
Aufnahme durch den Vorstand ohne ärztl. Atteste.
Niederes Eintrittsgeld. Monatsbeiträge dem Alter entsprechend mäßig.
Anmeldungen nehmen entgegen die Herren: Vorsigender Ernst, Sectobenstr. 28; Kassensührer Stoll, Gneisenaustr. 35; Schriftführer Formberg, Sebanstr. 11; sowie die Beisitzer Gros, Rietzing 13; Halm, Adlerstr. 15; Hauck, Zahnstraße 19; Kunz, Feldstraße 20; Manz, Poststraße 33; Schieder, Oranienstraße 42; Sprunkel, Rorichstraße 27; Trolle, Rothringstr. 33; Walter, Sebnhorststr. 27; Weber, Emser Str. 60; Wolff, Borchstr. 15; Zipp, Poststr. 10, und der Kassenvote Berghäuser, Bückerplatz 4. F 326

Statt Karten.
Hauptmann Hans v. Meyer
Hilde v. Meyer, geb. Seige,
Kriegsgetraut.
Wiesbaden, den 15. Januar 1917.

Für die liebevolle Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir auf diesem Wege Allen unseren herzlichsten Dank.
Emilie Stein u. Gertha Stein.
B 727

Kein Tod? — aber Fortleben!

Dies beweisen: — — —

Wiedersichen nach dem Tode ist Gewißheit.

Beweise für ein persönliches Fortleben. 9. Auflage. 70 Fig. 11

Der Tod ist kein Ende! Heber Unsterblichkeit und Wieder-

sehen im Jenseits. Von Prälat Hüfel. 70 Fig.

Unsere Toten leben! Wahrheiten über das Jenseits.

Von Dr. Breyman u. Dr. med. von Langsdorf. 70 Fig.

Wo sind unsere Toten und was tun sie?

Das Jenseits und Nachrichten von dort. Dr. K. Heinz. 70 Fig.

Gelöste Welträtsel. Wissenschaftliche Beweise für das Fort-

leben nach dem Tode. Univ.-Prof. Zö Iner. III. 1.30

Alle 5 Bücher auf. III. 3.00 in jeder guten Buchhandlung Wiesbadens

oder Verlag Abgt. Kassauer Straße 3. Telefon 1996.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Schwager und Großvater,

Michael Dausacker

nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 13. Januar 1917.

Schichtstr. 6.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. Januar, nachm. 3¼ Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Rathschluß verschied am Sonntag vormittag nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Frau Philippine Groß, geb. Glauk,
im 66. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adam Groß u. Kinder.

Wiesbaden (Drudenstr. 8), den 14. Januar 1917.

Belleidsbesuche und Blumenpenden im Sinne der Bestrauten dankend verbeten. Beerdigung in aller Stille.

Todes-Anzeige.

Heute morgen um 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte,

Frau Katharina Mundorf,

geb. Sartischerer,

im Alter von 26 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Peter Mundorf u. Kind.

Familie Sartischerer.

Clara Saury, Bwe., geb. Sartischerer.

Wiesbaden, den 15. Januar 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. um 8 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Für die vielen, wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgehe meines innigstgeliebten Mannes, unseres treubesorgten Vaters, unvergesslichen Bruders, Schwiegervaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels,

Herrn Sander Weis,

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Nordenstadt, den 14. Januar 1917.

44

Heute früh entschlief sanft mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Schwager,

Herr Eduard Brecher,

im 77. Lebensjahre, aufs tiefste betrauert von den Seinen.

Frau Catharina Brecher.

Dr. Fritz Brecher und Frau, geb. Linnenkohl.

Herman Hisgen und Frau, geb. Brecher.

Marie Brecher.

Wiesbaden, Mannheim, Mainz, 14. Januar 1917.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 17. Januar, 10¼ Uhr vormittags, vom Trauerhause, Neugasse 14, nach dem Nordfriedhof; das Seelenamt Dienstag, den 16. Januar, 9¼ Uhr vormittags, in der Bonifatiuskirche.

Gestern nachmittag um 4 Uhr entschlief sanft und ganz unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elise Petmecky

geb. Hammelmann.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Hammelmann.

Wiesbaden, den 15. Januar 1917.

Walkmühlstrasse 4.

Die Feuerbestattung findet statt um 11 Uhr in der Halle des Südfriedhofes.

Samstag vormittag entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Betty Schitthof

im Alter von 41 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Schitthof

Therese Lemmerich

Willi Lemmerich

Emil Väßler u. Frau, geb. Lemmerich.

Wiesbaden, den 15. Januar 1917.

Gerberstraße 2.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

Am 12. ds. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater,

Herr Ludwig Schulz,

Telegraphensekretär a. D.,

im 79. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonnenberg b. Wiesbaden, den 15. Januar 1917.

Schillerstrasse 4.

Die Einkerberung hat in aller Stille stattgefunden.